

gaben der Archäologie berücksichtigte.

Das erwähnte Kapitel weist auf die Verbindungen Nord-Tartumaas zu den anderen Gebieten Estlands hin und wirft dabei mehrere wichtige Probleme der weiteren Forschung auf, sowohl in bezug der Toponymie wie auch der Siedlungsgeschichte. Allen Schwierigkeiten zum Trotz konnte auch V. Pall aus der Siedlungsgeschichte Nord-Tartumaas recht wesentliche und stichhaltige Schlußfolgerungen ziehen.

Die Monographie ist eine wertvolle Leistung in der estnischen und in der gesamten finnisch-ugrischen Toponymie. Die Arbeit ist methodisch konsequent (die Behandlung ist durchlaufend diachronisch), ihr Aufbau ist zweckentsprechend und glücklich. In ihr gibt es viele neue Stand-

punkte und Ergebnisse, deren Berücksichtigung nicht nur in den weiteren toponymischen und siedlungsgeschichtlichen Forschungen, sondern auch in der Dialektologie von wesentlicher Bedeutung ist. Die Monographie ist ein Glied in der komplexen Forschungsarbeit der Sprachwissenschaft und ihrer Nachbardisziplinen: sie steht in natürlicher Verbindung mit den in den letzten Jahren entstandenen, das Gebiet Ostestlands betreffenden ethnographischen und dialektologischen Forschungsarbeiten und mit den entsprechenden Materialpublikationen. Man kann mit Überzeugung behaupten, daß kein Forscher der ostseefinnischen Onomastik ohne Kenntnis dieser Monographie von V. Pall in seiner Arbeit zurechtkommt.

JAAK SIMM (Tallinn)

<https://doi.org/10.3176/lu.1978.4.12>

В. Д. Рягоев, Тихвинский говор карельского языка, Ленинград 1977. 288 S.

Einige wissenschaftliche Werke erfreuen den Leser durch die gefällige Art ihrer Darstellung, andere wiederum erweitern durch ihr reichliches neues Material den Gesichtskreis des Lesers, so daß man das Buch nicht eher aus der Hand legt, als bis man es von der ersten bis zur letzten Seite gelesen hat. Vladimir Rjagojevs Werk vereinigt in sich beides. Es ist das erste Werk über eine nur wenig bekannte Mundart einer karelischen Sprachinsel. Es informiert uns ausführlich über die Entstehung und das Schicksal und über das heutige Wesen dieser Mundart. Im Werk werden alle Sprachbestandteile — mit Ausnahme der Syntax — eingehend behandelt. Doch auch über die Syntax finden sich Angaben, bloß daß man diese in den verschiedenen, die Morphologie behandelnden Kapiteln suchen muß. Die Mundart von Tichvin ist im wesentlichen im 17. Jh. entstanden, als Karelrier aus ihren von den Schweden eroberten Gebieten in russische Gebiete übersiedelten. Die Tichviner Sprachinsel ist niemals besonders groß gewesen. Heute ist sie in Auflösung begriffen. Trotzdem ist es V. Rjagojev gelungen, noch aus 15 Dörfern Sprachmaterial zu erhalten. Das Material ist auf Tonband aufgenommen

und literiert worden. Folglich ist es von guter Qualität.

In der Einleitung des Werkes wird ein kurzer Überblick über die Erforschung der Tichviner Mundart gegeben. Der Einleitung könnte man noch hinzufügen, daß sich auch estnische Finnougristen in den letzten Jahren mit der Erforschung dieser Mundart befaßt haben.

V. Rjagojevs Forschungsarbeit ist im wesentlichen synchronisch, enthält aber stellenweise auch diachronische Betrachtungen, die es ermöglichen, das Vorhandensein mancher heutigen Sprachelemente zu erklären. Der Autor charakterisiert selber sehr bescheiden seine Forschungsarbeit, indem er sagt, daß sie essayistischer Art sei. Der Rezensent möchte das aber nicht behaupten. Der Autor verfährt durchaus richtig, wenn er bei der Beschreibung der Tichviner Mundart nicht ausführlich alle diese Merkmale darlegt, die sie mit dem Karelischen gemein hat, sondern seine Hauptaufmerksamkeit gerade auf die Sondermerkmale der Tichviner Mundart richtet.

Das erste Kapitel des Werkes behandelt die Phonetik. Im Karelischen hat der Vokalismus der ostseefinnischen Grund-

sprache verschiedene Entwicklungswege eingeschlagen: die alten Verhältnisse haben sich erhalten, die Vokale sind diphthongiert worden, die Diphthonge sind zu langen Vokalen geworden, kurze Vokale sind zu langen Vokalen geworden usw. All das hat auch V. Rjagojev bei der Analyse der Tichviner Mundart festgestellt. Bemerkenswert ist, daß er neben den Diphthongen auch sog. Diphthongoide nachweist, wie z. B. *aa*, *ii*, *ee*, usw. (S. 8, 19ff.). In der Mundart treten auch Triphthonge auf, die er nachgewiesen und analysiert hat. Bemerkenswert ist der Abschnitt des die Vokale behandelnden Kapitels, in dem ihre Distribution dargelegt wird. Der Autor beschreibt auch, wie die einzelnen Vokale gebildet werden, allerdings nur aufgrund auditiver Beobachtungen. Dasselbe kann man auch in bezug auf die Konsonanten feststellen. Der Autor hatte offensichtlich nicht die Möglichkeit, die Mundart experimentell-phonetisch zu erforschen. In bezug auf die Vokalharmonie ist die Tichviner Mundart in dieser Hinsicht eigentümlich, daß die betonten Suffixe nicht immer der Vokalharmonie unterworfen zu sein brauchen, z. B. *miäba*, finn. *mitäpä* 'was denn'. Der Überblick über den Konsonantismus ist ebenfalls gut gelungen. Obwohl der Autor auch die Bildung der Konsonanten nicht mit Apparaten erforscht hat, scheint es jedoch, daß er sie richtig gehört und alle phonetischen Sachverhalte sachkundig aufgezeichnet hat. Bei der Aufzeichnung ist die finnisch-ugrische phonetische Transkription benutzt worden. Bei der Aufzeichnung der Diphthonge gibt es zwei graphische Verfahren. Unter den zweiten Bestandteil der sog. sich erweiternden (расширяющиеся) Diphthonge hat der Autor keinen Halbbogen gesetzt (*ua*, *uo*, *ie* usw.), wohl aber unter den zweiten Bestandteil der sich verengenden (сужающиеся) Diphthonge (*ai*, *ui*, *iu* usw.) Dem Leser ist es nicht klar, welche Bedeutung dieser Halbbogen hat. Auf der Seite 19 wird von derselben Diphthonggruppe gesprochen, doch hier werden die Diphthonge als fallende (нисходящие) und steigende (восходящие) bezeichnet. Für die Gliederung der Konsonanten gibt es mehrere Einteilungsgrundlagen. V. Rjagojev befürwortet jene Phonetiker, die nur *m* (*m̃*), *n* (*ñ*), *ŋ*, *l* (*l̃*) und *r* (*r̃*) für sonare Konsonanten hal-

ten. Im Werk gibt es zahlreiche Beispiele davon, wie das auslautende *-n* geschwunden ist oder durch Vermittlung eines nasalisierten Vokals im Begriff steht, zu verschwinden (*ühen* > *ühee* 'des einen', *verkazee* 'sachte, ganz allmählich'). Vom Standpunkt der synchronischen wie auch der diachronischen Sprachbeschreibung aus geben die Unterabschnitte des Kapitels über die Distribution und Geminierung der Konsonanten recht viel Interessantes. Besonders umfangreich wird die Distribution in den Teilen des Werkes behandelt, in denen die Silbenstruktur analysiert wird (S. 42—46). In den ostseefinnischen Sprachen ist der Stufenwechsel eine der kompliziertesten Erscheinungen der Sprachstruktur. In der Tichviner Mundart weist der Stufenwechsel in mancher Hinsicht gewisse Eigentümlichkeiten auf, wie V. Rjagojev darauf hinweist.

Das zweite Kapitel, das die Morphologie behandelt, ist das umfangreichste Kapitel des Werkes (S. 52—179). Die Morphologie aller Wortarten wird erörtert. Bei der Behandlung der Substantive wird vor allem gezeigt, welche Beziehungen beim Gebrauch des *t*-, *i*- und *l*-Plurals bestehen. Dem Kareliischen ist das Pluralmerkmal *-loi*-, *löi*-. Part. Pl. *meččoloi* (*meččo*) 'Auerhahn', Part. Pl. *külülöi* (*külü*) 'Sauna' eigen. Bei jedem Kasus werden auch die Varianten der Endungen, die vom Worttyp abhängen, angeführt. Schon bei der Analyse der Endungen des Partitivs wird es deutlich, daß der Autor gute Fähigkeiten besitzt, allerhand Sachverhalte wahrzunehmen. Auch das wird analysiert, wie sich die Kasusendungen mit dem Wortstamm im Singular und Plural verbinden. Unter den Kasus der Tichviner Mundart treten auch der Instruktiv und der Prolativ auf. Als Kasusendung des Prolativs wird *-čči*: *kahičči* 'zweimal' erwähnt. Auf der Seite 95 werden Beispiele zum Gebrauch dieses Kasus gebracht. Aus diesen geht hervor, daß die Gebrauchssphäre dieses Kasus sehr begrenzt ist. Daher erhebt sich die Frage, ob der Prolativ der Tichviner Mundart überhaupt ein «lebendiger» Kasus ist, ob er nicht ein ehemaliger Kasus oder vielmehr ein Ableitungssuffix der Adverbien ist, das sich überhaupt nicht zu einer Kasusendung entwickelt hat. Dieselbe Frage kann auch in bezug auf den Instruktiv

aufgeworfen werden, obwohl die Funktionen dieses Kasus umfangreicher sind. Bekanntlich verbindet sich die Endung des Instruktivs mit einem Pluralstamm (vgl. auch S. 260). Der Verfasser ist der Ansicht, indem er sich dabei auf die Annahme der seinerzeitigen finnischen klassischen Schulrichtung stützt, daß sich die Endung des Instruktivs auch mit einem Singularstamm verbinden kann: *rinna|n* 'nebeneinander, Seite an Seite'. Das kar. und finn. *rinnan*, est. *rinna* usw. sind jedoch singularische Genitive. Der Genitiv kann auch der Kasus eines Adverbs sein. Auf den Seiten 162—164 des Buches finden sich Beispiele davon, wie vom Genitiv verschiedene Adverbien gebildet werden. Deklinationstabellen (S. 66—80) und eine kurze Analyse der Kasusfunktionen (S. 80—95) ergänzen die Morphologie der Substantive. Deklinationstabellen gibt es auch von den Pronomen.

Der Autor hatte keinen Grund, über die Morphologie der Adjektive viel zu schreiben. Interessante Angaben gibt es über den moderativen Komparativ: *vanhemaäne* 'ein wenig älter' und über die Bildung des Superlativs: *kaikkie šomembi* 'der allerschönste', *suato enzimäine* 'der allererste', wobei das letzte Beispiel nach dem russischen Modell *самый первый* gebildet ist.

In jenen ostseefinnischen Sprachen, in denen die Possessivsuffixe geschwunden sind, haben sich ihre Spuren jedoch in den Pronomen erhalten. In den Pronomen der Tichviner Mundart gibt es kein einziges Beispiel von den Possessivsuffixen. Durch den Einfluß des Russischen haben sich jedoch in dieser Mundart solche Pronomen gebildet wie z. B. *midä-to* 'etwas' (russ. *чего-то*), *ni-ken* 'niemand' (*никто*), *ni-keda* 'niemanden' (*никого*), *midä buif* 'etwas' (*что-нибудь*) usw. (S. 108ff.).

Auch vom Verb gibt es einen allseitigen Überblick (S. 110—161). Es werden Konjugationstabellen gebracht (114—121), es wird über die Infinitive, über die Bildung und über den Gebrauch der Konjugationsendungen, über die Genera, über die Tempora, über die verneinenden Formen usw. usw. geschrieben. Vom Futurum sei hier gesagt, daß man es mit den Hilfsverben *ruveta* 'beginnen' und *tienð* 'wird' bilden kann. Der Potentialis ist in der Mundart im Verschwinden begriffen,

jedoch kann man noch sagen *ollennet* 'falls du bist' usw. Charakteristisch für die Mundart ist das Vorkommen von zahlreichen reflexiven Verben, die nach dem Modell der russischen gebildet sind: *šüö-čün* 'ich wurde satt', vgl. russ. *наелся*. Die meisten reflexiven Verben sind sowieso russische Lehnwörter: *et proštiččen* 'du hast nicht verziehen' (*ты не простился*), *žinañ oli rođieččen* 'die kleine Zina wurde geboren' (*Зиночка родилась*). Indem der Autor über das Suffix *-va, -vā* (*palava* 'brennend') des Partizips Präs. spricht, fügt er noch hinzu, daß statt dessen man ziemlich allgemein das Nomen agentis benutzt, dessen Suffix *-ja, -jä*: *lošijjat* 'die Glänzenden' ist (S. 157). Die Lage ähnelt hier also dem Gebrauch des Nomen agentis im Estnischen (*hauduja kana* 'brütende Henne, Bruthenne').

Die Adverbien sind ihrer Bildung und ihrer Bedeutung nach eingeteilt worden. Dasselbe gilt auch für die Post- und für die wenigen Präpositionen. Bei jedem Adverb und bei jeder Postposition finden sich zahlreiche Beispiele. Ein Sonderkapitel behandelt die Konjunktionen. In den ostseefinnischen Sprachen gab es ursprünglich wenig Konjunktionen, da sich die syntaktischen Beziehungen von den heutigen unterschieden. Später wurden Konjunktionen den Nachbarsprachen entlehnt. In der Tichviner Mundart kamen diese Entlehnungen aus dem Russischen: *i, da* 'und' (*и, да*), *libo, ali* 'oder' (*либо, али*), *ho!* 'obwohl' (*хоть*), *a, no* 'aber' (*а, но*), *što* 'daß' (*что*) usw. (S. 168—172). Auch unter den Partikeln finden sich zahlreiche russische Entlehnungen (S. 172—177). Recht umfangreich ist das Kapitel über die Derivation und die Komposita (S. 180—192). Unter den Derivationsuffixen sind einige typisch karelische, wie z. B. *-čča*: *vaškičča* 'Blindschleiche' (*vaški* 'Kupfer'), *varačča* 'furchtsam' (*varata* 'fürchten'), *-vo, -võ*: *kežfävõ* 'Spinnerei' (*kežrätü* 'spinnen').

Im Wortschatz der Tichviner Mundart gibt es viele Lehnwörter aus dem Russischen, denn im Laufe mehrerer Jahrhunderte haben die Karelrier unter Russen und in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft gelebt. Die heutigen Karelrier sind alle zweisprachig. In ihrer Rede kommt immer wieder ein Switching vor, d. h. der Übergang von einer Sprache auf die andere beim

lebhaften Sprechen (S. 201, 221—223). Der Wortschatz der Mundart (203—220) wird nach Begriffsgruppen geordnet dargestellt. Den russischen Lehnwörtern ist im allgemeinen auch die russische Entsprechung hinzugefügt worden. Auf der Seite 203 ist aber im einleitenden Teil überflüssigerweise auch vermerkt worden, welche von diesen baltischer, germanischer, slawischer usw. Herkunft sind. Solche alten Entlehnungen gab es schon in der ostseefinnischen Grundsprache, aber sie bieten vom Standpunkt der Tichviner Mundart aus nichts Neues oder Interessantes. Im Werk werden auch Ortsnamen des Tichviner Bezirks und Personennamen der Kare-

lier (S. 223—235) angeführt, die größtenteils russischen Ursprungs sind. Es gibt jedoch auch Toponyme karelischen Ursprungs oder zusammengesetzte Toponyme, die aus karelischen und russischen Bestandteilen bestehen.

Am Ende des Werkes gibt es (S. 236—273) 25 längere Mundarttexte mit russischen Übersetzungen, die die Mundart allseitig kennzeichnen.

Der Finnougristik würde es zum großen Nutzen gereichen, falls es auch von den anderen karelischen Mundarten derartige Überblicke, wie es derjenige von V. Rjagojev ist, geben würde.

PAUL ARISTE (Tartu)

**Вопросы морфологии эрзянских и мокшанских диалектов,
Саранск 1977. 100 стр.**

Авторами статей рецензируемого сборника являются сотрудники кафедры мордовских языков Мордовского государственного университета им. Н. П. Огарева.

Сборник открывает статья М. В. Мосина «Сравнительно-исторический анализ зоологической терминологии мордовских языков». Актуальность проблемы автор обосновывает тем, что исследование истории названной фауны «дает весьма ценные сведения для изучения материальной и духовной жизни народа в тот или иной период общественного развития», кроме того, подобный анализ интересен с лингвистической точки зрения: он позволяет установить степень родства между языками определенной языковой семьи (стр. 3). Анализируется свыше 50 зоологических терминов. На основе сопоставления мордовского диалектного материала и данных других финно-угорских языков М. В. Мосин устанавливает две главные структурные группы вышеназванных терминов: простые (непроизводные) и производные основы. Среди непроизводных основ он выявляет этимологически производные основы, в составе которых есть морфологические единицы, потерявшие в современном языке семантическую нагрузку. Иссле-

довав этимологическую сферу действия целого ряда суффиксов, автор констатирует, что границы их распространения некогда были гораздо шире. Так, суффиксы *-pa*, *-p'a*, *-p*, *-ла*, *-в*, *-й*, *-у*, до настоящего времени выделявшиеся мордвооведами только в именах прилагательных, представлены в отыменных терминах, которые обозначают животных: *нумоло* ~ *нумол* 'заяц', *мияв* 'бобр', *мац'ей* ~ *мац'и* 'гусь' и т. п.

П. С. Кудяев обратился к новому в мордовском языкознании, но до сих пор не решенному вопросу о дифференциации послеложных сочетаний, определительных словосочетаний и сложных слов («К вопросу категориальной дифференциации послеложных сочетаний, словосочетаний и сложных слов»). На наш взгляд, положения автора весьма убедительны, если они не решают поставленную проблему окончательно, то представляют собой серьезный шаг в этом направлении. Помимо не раз приводившихся в лингвистической литературе критериев разграничения словосочетаний и сложных слов, автор выдвигает следующие признаки принаки рассматриваемых языковых единиц: 1) В послеложных сочетаниях имя существительное в исход-